



PRESSEMITTEILUNG

ROTH, 21. FEBRUAR 2025

DAS WOHLFÜHL-WOHNHEIM

Landrat Ben Schwarz besuchte Leiterin, Team und Schülern auf den Zahn – und erfuhr Überraschendes

Roth. Mit dieser Frage werden sie sicher nicht gerechnet haben. Wer denn im Aufenthaltsraum „Herr der Fernbedienung“ sei, will Landrat Ben Schwarz von den jungen Männern wissen, die im Schülerwohnheim ein Zuhause auf Zeit gefunden haben. Doch nicht nur die angehenden Berufskraftfahrer, die bei seinem Besuch gerade Blockunterricht haben, sehen sich mit einem ungewöhnlichen Interview konfrontiert, auch Leiterin Ottilie Tubel-Wesemeyer.

Die ist seit September „die Herbergsmutter des Landkreises“, wie sie Ben Schwarz gleichermaßen anerkennend wie augenzwinkernd bezeichnet. Die Sozialpädagogin macht keinen Hehl daraus, dass sie mit der Leitung des 57-Betten-Hauses (ein Zimmer ist behindertengerecht ausgestattet) in der Brentwoodstraße „einen der besten Jobs, den ich je hatte“ an Land gezogen habe. Das Zusammensein mit den fast ausnahmslos jungen Leuten – es gibt einen „Ausreißer“ Ü 50 – bereite viel Freude.

Dass es gelegentlich mal knirsche, liege in der Natur der Sache, aber: „Einen wirklichen Konflikt gab es noch nicht“, berichtet Tubel-Wesemeyer. Zwar gibt es eine Heimordnung und Schließzeiten, die dienen aber mehr dem Miteinander als dass sie „Gefängnisregeln“ sind, beides wird stetig angepasst. Aktuell sollen die Festlegungen zum Ausgehen „der Lebenswirklichkeit gemäß“ gelockert werden.

Warum aber hat der Landkreis überhaupt ein Schülerwohnheim? Berufsschüler, deren täglicher Weg zum Unterricht länger als drei Stunden dauern würde, haben Anspruch auf einen solchen Platz, erläutert Tubel-Wesemeyer. Dass das Haus gut nachgefragt ist, liegt nicht zuletzt an dem großen Nutzfahrzeugzentrum, das einen großen Einzugsbereich hat. Anziehungspunkt für viele Schüler aus der Oberpfalz oder Oberbayern. Aber es gibt auch Einheimische, die aus dem Landkreis kommen. Sie nutzen das Wohnheim, weil etwa die Anbindung mit den Öffentlichen Verkehrsmitteln zu schlecht ist.

WG-Charakter oder Hotel-Standard – Ben Schwarz will es genau wissen und stimmt Ottilie Tubel-Wesemeyers Einordnung „Jugendherberge“ zu. „Aber auf hohem Niveau“, wie der Landrat ergänzt. Moderne, helle Zimmer, teils mit geradezu idyllischem Blick ins Grüne. Getoppt von den Gemeinschaftsräumen: Einem Wohnzimmer mit großem Sofa, Küche, Mensa, Kicker, Tischtennisplatte... Trotz allem Trend zum Digitalen und Gaming stellen die Betreuer fest: „Bei uns wird noch real gespielt.“

Die Aussage hätte man nicht besser illustrieren können: Am Küchentisch sitzen zwei Schülerinnen und „zocken“ mit einer Betreuerin – sie haben „echte“ Karten in der Hand. Man spürt: Alle, die im Wohnheim arbeiten, möchten den jungen Menschen ein Zuhause, Geborgenheit bieten.



PRESSEMITTEILUNG

Die wissen das durchaus zu schätzen. Samuel ist über zwei Kollegen aufmerksam geworden, die in Roth in der Berufsschule waren und das gute Lernumfeld gelobt hatten. „Das hat sich so was von bestätigt.“ Kollege Bastian (19) hebt seine Erfahrungen sogar noch eine Ebene höher. „Das ist absolut super hier.“ Sein Fazit: „Das war die absolut richtige Entscheidung!“ Ein Satz, der offenbar keine Eintagsfliege ist, denn der ein Jahr jüngere Klassenkamerad Vik pflichtet ihnen kurz und prägnant bei. „Es ist einfach gut.“

Für all das sorgt ein großes Team: Pädagogen wie Elke Pawellek, Stephanie Vail und Sepp Wenzl sowie die Betreuer und Nachtwachen Rita Hofbeck, Günther Wittek und Xaver Großbeck. „Klar ist man da schon mal Kummerkasten, Ersatzmama – oder Papa“, berichten sie übereinstimmend. „Genau das ist aber auch schön, weil es einem das Gefühl gibt, Wichtiges zu tun“, sagt eine – vermutlich stellvertretend.

Dass sie rund um die Uhr einen Ansprechpartner haben, wissen die jungen Erwachsenen zu schätzen. Bei allem Anspruch, ihr Leben selbst zu meistern sei es „doch gut, dass eine Rückfallebene da ist“. Und wenn es nur um den berühmten Knopf geht, den es anzunähen gilt. Oder aber darum, einen Mitspieler für eine Runde „Uno“ zu finden.

Der Dienst der Nachtwachen beginnt um 22.30 Uhr. Bis Mitternacht sind sie „aktiv“ unterwegs, danach ist auch für sie „Schlafenszeit“. Weiter geht es dann um 6.30 Uhr, die Betreuer kümmern sich um die Azubis, bis sie nach dem Frühstück das Haus Richtung Schule verlassen.

Frühstück ist ein gutes Stichwort. Das wird wie das Abendessen in Büffetform angeboten, mittags kann ein Essen gewählt werden – falls die Lehrlinge überhaupt „da“ sind. Während die Unterkunft kostenfrei ist, ist für die Verpflegung ein (geringer) Eigenanteil aufzubringen. Zur Einordnung: Dieser beträgt für das Frühstück 1,10 Euro.

„Sieht gut aus“, entfährt es Ben Schwarz spontan, als er einen Blick Richtung Büffet wirft, das die beiden „Küchenfeen“ Claudia und Bettina für diesen Abend angerichtet haben. Das Duo hat keine leichte Aufgabe, möchte es doch gesunde Kost auf dem Speiseplan haben, ihre Schützlinge aber auch zufrieden sehen. Stichwort: Pizza geht immer. Umso mehr dürften sie sich über das zusammenfassende Lob der Handvoll Jugendlicher freuen, die gerade zufällig „reinschneit“. Alles „sehr lecker“, sind sie sich einig. Die „eigene“ Küche (nur den Mittagstisch besorgt ein Caterer) ermöglicht es, auf individuelle Wünsche oder Unverträglichkeiten einzugehen. Ein Service, der sehr wohl geschätzt würde, berichten alle.

Der Rother Rundum-Service umfasst eine Grundreinigung. Für die Zimmer indes – meist werden die selben bezogen, aber nicht immer - sind die Bewohner selbst verantwortlich, auch um die Gemeinschaftsräume müssen sich die jeweiligen Gruppen während der Woche selbst kümmern. „Damit wollen wir ein Stück Selbstverantwortung schüren und für gegenseitige Rücksichtnahme sensibilisieren“, führt Ottilie Tubel-Wesemeyer aus.



PRESSEMITTEILUNG

Gleiches gilt für den Kühlschrank, in dem eigene Essens-Vorlieben gelagert werden können. Freitag Mittag vor der Heimreise, muss auch er leer und ordentlich zurückgelassen werden. Schließlich möchte der nächste Berufszweig am Montag darauf seine Lebensmittel in sauberer Umgebung einbunkern.

Alle sechs Wochen beziehen die angehenden Berufskraftfahrer im zweiten Lehrjahr um Samuel, Vik und Bastian ihr „Zuhause auf Zeit“ in der Brentwoodstraße, das aktuell 114 Azubis nutzen. Samuel und Bastian haben schon in der ersten gemeinsamen Unterrichtswoche gemerkt, dass sie gut harmonieren und „ähnlich ticken“ – von Vorlieben beim Gaming bis zum Humor. Seitdem teilen sie sich ein Zimmer und halten auch während der Zeiten, in denen sie in ihren Ausbildungsbetrieben „ran“ dürfen, Kontakt. „Es ist klasse, wenn man sich austauschen kann.“

Wie Vik sind die beiden nicht nur von der Wahl ihres Schulstandorts überzeugt, sondern auch von der Berufswahl. Für manch Außenstehenden überraschend: „Fahren ist der kleinste Teil.“ Sicherheit, Ladungssicherung, Gesetze..., reißen sie an. Ganz wichtig sei technisches Verständnis, die Arbeitgeber setzen längst voraus, dass ihre „Trucker“ kleinere Reparaturen selbst erledigen können. Nicht zu unterschätzen auch der Faktor Kontaktfreudigkeit, schließlich „haben wir es viel mit Menschen zu tun“.

Während Samuel bei der Spedition seines Stiefvaters angeheuert hat, bei der er schon von klein auf mitgelaufen ist, ist Bastians Lehrbetrieb ein großes Holzhandels-Unternehmen. „Eine coole Kombination“, findet er.

Gleichsam begeistert erzählen die Mitarbeiter um Ottilie Tubel-Wesemeyer von ihren Aufgaben. Die jungen Leute zu begleiten, sei „einfach schön“. Zumal sie dies in einem prägenden Lebensabschnitt tun dürften. Etwa ein Drittel ist bei Einzug minderjährig, verlässt das Haus dann aber volljährig. Was ihre Arbeit darüber hinaus auszeichnet: Der stete Wechsel. Eine Woche ist – der Blockunterricht lässt grüßen – Berufszweig A im Haus, die andere Berufszweig B. Die Mitarbeiter fassen das gerne so zusammen: „Nein, langweilig wird es wahrlich nicht.“

Landrat Ben Schwarz ringt das, was er gehört und erfahren hat, große Anerkennung ab. Zumal ihm „vieles im Detail nicht bewusst war“. Entsprechend fällt das Kompliment in Richtung „seiner“ Mitarbeiter aus. „Chapeau, wie die sich ins Zeug legen.“ Auch den Schülern zollt er Lob und Respekt. Sie würden viel geben, um ihre beruflichen Ziele zu erreichen. Das Schöne: Offenbar kann der Landkreis mit seinem Wohlfühl-Wohnheim einen Beitrag dazu leisten.